

weite 40 cm, Standflächen-Ø 11 cm (Abb. 22 a). – Schale hell- bis gelbbraun, ebenfalls mit 4 gegenständigen Griffleisten. Höhe 15 cm, Mündungs-Ø 35,8 cm, Boden-Ø 24 cm (Abb. 22 a). – Nach Mitteilung von Dr. H. Köster, Lüneburg; Aufbewahrung: Mus. Lüneburg.

Top. Karte 1 : 25 000 Nr. 2934 Lenzen, rechts ⁴⁴61450, hoch ⁵⁸82340.

16. Hitzacker-Marwedel. Riesenbecher und Schale, aus Scherben zusammengesetzt und ergänzt. Die Fragmente sind an der 20-Meter-Isohypse von einem Dachs aus seinem Bau herausbefördert worden. Riesenbecher braun, in der Hals-Schulter-Kehle 2 gegenständige Griffknubben. Höhe 45,5 cm, Mündungs-Ø 19 cm, Standflächen-Ø 11 cm, größte Bauchweite 28 cm (Abb. 22 b). – Schale tiefstichverziert mit inkrustierten Dreiecksmustern, Höhe 5 cm, Mündungs-Ø 25 cm, Standflächen-Ø 8 cm. – Nach Angaben von Rektor Honig, Hitzacker; Aufbewahrung: Mus. Hitzacker.

Top. Karte 1 : 25 000 Nr. 2832 Dannenberg, rechts ⁴⁴35080, hoch ⁵⁸90840.

17. Wöbbese. Beim Bau einer Sickergrube an einem Ferienhaus fand Herr Ludwig aus Berlin 1966 in etwa 80 Zentimeter Tiefe Scherben, deren Zusammensetzung einen Riesenbecher mit 2 gegenständigen Griffleisten in der Halskehle ergab. Höhe 40 cm, Mündungs-Ø 19 cm, Standflächen-(Wackelboden)-Ø 7 cm (Abb. 22 c). – Nach Dr. B. Wachter, Dannenberg; Aufbewahrung: Privatbes. Ludwig, Berlin.

Top. Karte 1 : 25 000 Nr. 2932 Breese, rechts ⁴⁴32970, hoch ⁵⁸80660.

18. Bussau? In der Schule von Bussau befindet sich eine große Riesenbecher-Randscherbe mit Halsleiste; sie soll aus der Gemarkung Bussau stammen, die genaue Fundstelle ist nicht mehr zu ermitteln.

Mit diesem ersten Nachtrag erhöht sich die Zahl der Riesenbecher-Fundstellen im Kreisgebiet auf insgesamt 16; die Zahl der Riesenbecher selbst beträgt jetzt 31, von denen zwei im Fundverband mit Schalen geborgen worden sind.

G. Voelkel

Eine Baumsargbestattung der Frühen Bronzezeit im Urnenfriedhof von Klein Hesebeck, Kr. Uelzen

Mit 1 Abbildung

Nach Festlegung der Trassenführung für den projektierten Elbe-Seiten-Kanal, der auf einer Länge von 115 Kilometer den Regierungsbezirk Lüneburg in nord-südlicher Richtung durchqueren wird, stellte sich Anfang 1967 als vordringliche Aufgabe die Kontrolle der obertägig sichtbaren Bodendenkmäler innerhalb einer etwa fünf Kilometer breiten Störzone, in welcher mit weitreichenden Veränderungen der Landschaft zu rechnen ist. Die Geländebegehungen Februar/März 1967 im Zufließbereich der oberen Ilmenau, einem seit langem als besonders fundreich bekannten Landstrich, gestalteten sich als verhältnismäßig einfach, da als Grundlage eine Kartierung der Objekte vorhanden war. Sie ist

von dem früheren Kreispfleger für den Landkreis Uelzen, Herrn Dr. F. C. Bath, Minden, erstellt worden. In kollegialer Weise hat mir Herr Bath die noch unveröffentlichten Fundkarten der vom Kanalbau betroffenen Gemarkungen zur Verfügung gestellt, wofür ich ihm sehr dankbar bin.

Als akut bedroht wurde bei der Kontrollaktion ein von Bath schon mehrfach teiluntersuchter Urnenfriedhof in der Gemarkung Klein Hesebeck angetroffen. Anhaltender Sand- und Kiesgrubenbetrieb greift seit Jahrzehnten in den Südhang eines flachen Höhenrückens ein, der in auffälliger Massierung Gruppen von Grabhügeln beherbergt. Auch in unmittelbarer Nachbarschaft der Bath'schen Fundstelle (Top. Karte 1:25 000 Bevensen Nr. 2929; rechts ⁴⁴07840, hoch ⁵⁸81880) sind drei ansehnliche Hügel – Rest einer durch Ackerbau zerstörten Nekropole – im Wald erhalten. In der frostharten Ostwand des Sandabbaus fand sich bei der Begehung 0,5 Meter unter dem Waldboden zwischen Steinplatten die Hälfte einer Urne; die fehlenden Teile und der Leichenbrand konnten nach Entfernung des Gehängeschutts aufgesammelt werden. Beim Putzen eines Ausschnitts der Profilwand wurde eine zweite Urne in zerdrücktem Zustand geborgen; neben ihr lag ein großer eiserner Gürtelhaken. Die noch nicht restaurierten Gefäße lassen sich der Älteren Eisenzeit, mit Vorbehalt der Stufe Jastorf b, zuordnen.

Näherer Untersuchung schien auch eine Ansammlung von kopfgroßen Gerölln wert zu sein, die, soweit sie nicht zur Sohle des Sandabbaus abgestürzt waren, eine flache Packlage in der Kuppe der Steilwand bildeten. Beim Schaben des vereisten Profils trat an ihrer Basis eine trianguläre, allseits schwach konvexe Feuersteinpfeilspitze hervor. – In einem unmittelbar darunterliegenden humosen Horizont wurden mehrere Klingensabschläge und Absplisse freigelegt.

Nach diesen ersten Beobachtungen schien es wünschenswert und aussichtsreich, ein größeres Areal an der Stirnwand des Aufschlusses vorbeugend zu untersuchen. Im Einvernehmen mit dem Grundbesitzer und nach verständnisvoller Förderung durch den Gemeindegemeindevorstand ließ sich die Sandabfuhr an der vorgesehenen Stelle befristet unterbinden. Mit Forschungsmitteln der Niedersächsischen Landesregierung konnte im August 1967 eine kleine Ausgrabung betrieben werden, deren örtliche Leitung ich dem Mitarbeiter früherer Unternehmungen, Herrn A. Nast-Kolb, Bremen, übertrug.

Das zur Abbaukante unregelmäßig begrenzte Grabungsgelände von 100 Quadratmeter Ausdehnung wurde wegen rascher Austrocknung des unbindigen Bodens in Teilstreifen abgedeckt. Als bald war offenkundig, daß große Partien rezent durchgraben worden sind, und zwar allem Anschein nach gezielt – bei der Suche nach Urnen. Dies geht aus dem Umstand hervor, daß in allen Grabungslöchern plattige Steine und Gerölle, gelegentlich auch einzelne Scherben und Leichenbrandpartikel zusammenlagen. Es ist anzunehmen, daß ein versierter Altertumsliebhaber mit einer Sonde die Kuppe planvoll nach Steinansammlungen abgetastet und die Urnen daraus entnommen hat. Seiner Aufmerksamkeit ist folgerichtig eine steinlose Bestattung entgangen, die aus einer kompakt-beutelförmigen Leichenbrandgrube bestand.

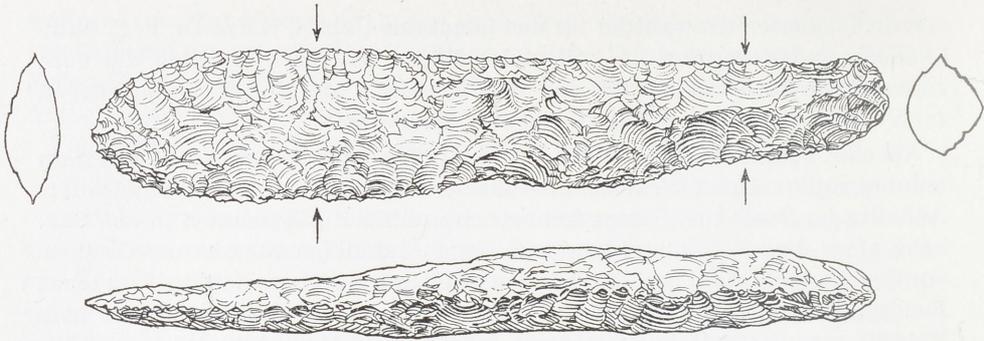


Abb. 23 Klein Hesebeck, Kr. Uelzen Griffmesser aus einer Baumsargbestattung
M. 2:3 Zeichnung: Menge

Neben der eingangs erwähnten, in Resten zunächst erhaltenen und mit Einsetzen des Tauwetters vollends abgestürzten Steinpackung wurden zwei weitere Geröllplätze freigelegt, von denen der eine ganzflächig und tiefgreifend durchwühlt war. Der andere entpuppte sich in 0,5 Meter Tiefe als weitgehend intakte breitovale Packlage von 3 Meter Länge, 1,9 Meter Breite und 0,35 Meter erhaltener Tiefe, die zur Mitte hin wannenförmig ausdünnte. Im Zentrum fand sich in ungestörter Lage ein spatelförmiges Gerät aus Feuerstein von 17 Zentimeter Länge (Abb. 23). Es ist in bester Manier feinmuschelrig flächenretuschiert und gliedert sich je zur halben Länge in eine kräftige, im Querschnitt annähernd rautenförmige Handhabe und einen dünnblattigen, durch ordentliche Parallelretusche geschärfte Schneidenteil. Wegen der offensichtlich gewollt oblongen Gestalt der Schneide wird man nicht von einer Stichwaffe, einem Dolch, sprechen dürfen. Unverkennbar jedoch wie die flinttechnische Übereinstimmung mit den echten Dolchen der Frühen Bronzezeit (Periode I) ist andererseits die Ähnlichkeit der Schneide mit den sogenannten Speisemessern des Nordischen Kreises, von denen sich unser Stück durch den verdickten, „dolchartigen“ Griff nicht unwesentlich unterscheidet. Als Beigabe eines Grabes – die Anordnung der Gerölle ist kaum anders als eine Baumsarg-Ummantelung zu interpretieren – ist das vorliegende Griffmesser ein ganz ungewöhnliches Fundstück, zu dem mir keine Parallelen bekannt sind. Seine Auffindung entschädigt für die beharrliche Weiterarbeit an einem Fundplatz, der wegen seiner Beschädigung nicht eben großen Anreiz bot.

Aus dem weitflächig abschlagführenden Horizont, der sicher eine später überlagerte Laufschrift verkörpert, konnten unter anderem zwei weitere Pfeilspitzen des beschriebenen Typs entnommen werden, außerdem ein massives, bohrer- oder pfriemartiges Gerät in Gestalt eines kräftig gekehlten kleinen Spielzeugkreisels. Einige von dieser Fundschicht in den unberührten Untergrund hinabreichende Grubenverfärbungen ergaben nach Lage und Ausdehnung kein durchschaubares System. – Der Fundplatz dürfte bei anhaltendem Zerstörungswerk weiterer Aufmerksamkeit wert sein.

K. L. Voss